FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Franckesche Stiftungen zu Halle

Deliciæ Emblematicæ, oder anmuthige Sinnbilds-Ergötzligkeiten/

Dexelius, Gottfried

Dresden, 1701

VD18 12169102

Embl. CVII.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-199699

Visual Library

EMBL. CVII.

Da Joachim Camerarius in seinen schönen Wahl-Sprüchen einen Geitzigen unter dem Bilde und Gleichnüß einer Löffel-Ganß einführet/ welche auf einem Reyher oder Teiche wohnet/ einen Fisch im Schnabel hält/ immer frist und stets nach einem mehrern siehet/ darbey stehen könte/ was Pittachus saget:

QVESITUM UBIQVE LUCRUM INEXPLEBILE.

Der grosse Kropff- und Rachen
Ist nimmer satt (voll) zu machen.

Anzuzeigen/ wie ein Geitziger nimmer gnung bekommen könne/ ie mehr er Güter in sich hinein schlucke/ ie mehr er derselben begehre; Und darinnen gleiche er sich einer so begierigen Löffel- oder Kropff-Ganß/ von welcher gedachter Autor meldet/ es sey ein Vogel/ fast dem Schwane gleich/ welcher/ wenn er den Halß ins Wasser stecket/ und dasselbige an sich ziehet/ eine Stimme von sich gebe/ wie ein Esel; Und will Bellonius erzehlen/ daß er bey Gazara/ einer Stadt Egypti/ gantze Heerden solcher Vögel mit einander fliegen gesehen. Plinius nennet sie bald Löffel-Gänße/ bald Rohr-Dommeln/ so den Schwanen gleich/ und

sagt/ es sey ein gantz unersättlich Thier. Bey dem Picinello finden wir ihn also beschrieben: Onocrotalus seu Truo, in lacubus & mari victitans, voracitate est nunqvam exsaturanda. Die Kopff-Gantz oder Rohr-Dommel / so in den Seen oder auf dem Meere wohnet / ist niemahls wegen der Fräßigkeit zu ersättigen. Unde Piscem ore complexus, epigraphen sustinet.

Parvus non sufficit amnis.

Weil wenig mich nicht füllen kan/
Steht mir der kleine Fluß nicht an.

Welches zum Sinn-Bilde/ nebenst den Schwelgern/ auch auf die Geitzigen kan gezogen werden/ bey welchen sich eine unersättliche Begierde nach eines andern Haab- und Nahrung/ und ein recht verfluchter Geitz findet. Wie Camerarius darzu setzet:

Kleine Wasser können mich nicht genung ergötzen/
Ich muß meinen Leib und Mund in dem grossen netzen.

Oder/ wenn er die Application also machet:

Der du deinen Geitzes-Wanst nicht genungsam kanst erfüllen.
Oder auch die Lüsten-Schaar und Begierden nimmer stillen;

Stelle

Stelle dir die Löffel-Ganß / die nur immer
säufft und frist /
Zu Gesicht / und denck darbey / daß du ihr
gantz ähnlich bist.

Frey im Vogel-Buche gedencket dessen auch / und nennet ihn Kaat, als ob er seinen Nahmen habe von Speyen und Köcken / denn wenn er den Halß in das Wasser steckt / odemet / und das Wasser wieder ausspeyet / soll er wie ein Esel ein Geschrey / davon er denn den Nahmen bey den Griechen Onocrotalus empfangen / von sich geben. Etliche / wie auch Hieronymus, verteutschen ihn Ibin, welcher ein Egyptischer Vogel ist / dem sie auch göttliche Ehre beweisen / dieweil er das Ungezieffer / Schlangen / Heu-Schrecken / Raupen wegräumet und wegfrist. Dieser Vogel aber ward dem Jüdischen Volck im A. T. als ein unreiner verbothen. Levitic. 11/18. Devt. 14/17. Bedeutet aber / wie Hugo in Leviticum schreibet / die Geitzigen / welche aus dem Wasser der Güter und Wollüsten dieser Welt viel in den Halß und Kragen fassen / aber dasselbige wiederumb mit grossem Geschrey und Klagen ausspeyen müssen / wie Hiob sagt: Die Güter / die er verschlungen hat / muß er wieder ausspeyen / und GOtt wird sie aus seinem Bauch stossen / Job. 20/15. Daß

es also mit recht nach obgedachten des Pittaci Wort heisset:

Qvæsitum ubiqve lucrum in explebile.

Was ein Geitz-Halß mit Betrug/
Ohne Fug/
Nur erschrappet/
Und erschnappet/
Ist ihm nimmer nicht genug.

In ansehung dessen wird der Geitz gar fein beschrieben / und recht genennet / daß er sey insatiabilis plura habendi cupiditas. Eine unersättliche Begierde mehr zu haben / nach eigentlicher Bedeutung des Griechischen Wortes πλεονεξία, durch welch Laster die Geitzigen gleich werden einen hungerigen Hunde / der für des Herrn Tische aufwartet / biß ihm was zugeworffen wird / und so bald ers verschlungen / wieder auf was mehrers wartet. Daher auch die Araber sagen: Christus habe gesagt / ein Geitziger sey gleich einem / der Meer-Wasser trincket; Denn je mehr er trinckt / je mehr ihn dürstet / und hört nicht auf / biß er umbkömmt.

Und dieses erkläret auch eben unser Sinn-Bild / da der Geitzige nicht genung erlangen kan / sondern scharrt und kratzt Tag und Nacht. Psalm 39/7. Und kan doch seines zusammen

geschar-

gescharreten Gutes nicht einmahl geniessen/ und noch weniger hat er Macht andern davon gutes zuthun / sondern ist ein Sclave seines Vermögens; Leidet er Schaden / so will er vor Kummer vergehen / wie davon Bernhardus gar wohl redet: Qvære â qvovis, Frage einen ieden / der an einer solchen unersättlichen Begierde kranck lieget / was er von denselben halte / die ihr Gut den Armen geben / und sich einen Schatz im Himmel samlen / ob sie weißlich oder unweißlich thun? Er wird antworten: Weißlich. Fragstu weiter: Cur ipse non faciat, qvod approbat. Warumb er selbst das nicht thue / was er billiget? So wird darauf diese Antwort gefallen; Non possum? Es stehet in meinem Vermögen nicht. Qvare? Warumb? Profectò, qvia domina Avaritia non permittit, qvia liber non est, qvia non sunt tua qvæ possidere videtur, sed nec ipse sui juris. Das ist / gewiß darumb / weil es Frau Geitz nicht gestattet / weil er nicht frey ist / weil es nicht sein ist / was er dem Scheine nach besitzet / ja weil er auch nicht einmahl sein eigen Herr ist. Si verè tua, expende & lucrare, & pro terrenis coelestia commutato. Ists in der Warheit das Deinige / so lege es an und gewinne damit / gib

das irrdische vor das Himmlische; si non dominum esse, sed servum, custodem, non possessorem. Solte es aber in deiner Macht nicht stehen/so gestehe und bekenne/ daß du nicht Herr darüber/ sondern nur ein Knecht/ nur ein Hüter/ wie der Drach in der Fabel/ nicht aber ein Besitzer seyest. Ja! du bezeugest dich gegen deinen Beutel/ wie ein Knecht gegen seine Frau/ sagt er ferner/ denn/ wie der & congaudet gaudenti & dolenti condolet, sich beydes mit ihr freuet und auch mit betrübet/ so machestu es auch. Nimt dein Beutel zu/ so wächst dir der Muth; nimmt er ab/ so fällt auch dein Muth.

O weg demnach du Geitz/ du Wurtzel alles Übels/ die zu vielen und mancherley Sünden zu erwachsen pflegest. Ein Geitziger ist abgöttisch/ weiln er seine Liebe und das Vertrauen/ wie auch die Furcht/so er seinem GOtt schuldig ist/ aufs Geld verwendet/ und sein Hertz an das zeitliche Gut hänget/ er wird sich nicht scheuen/ wider GOtt/ wider sein Gewissen/ und den Nechsten zu handeln/ wenn er nur Gewinn davon haben mag; Ein Geitziger wird umb Geldes willen liederlich schweren/ auch Eyd und Pflicht aus den Augen setzen/ wie man leider in diesen greulichen Zeiten mehr als zu viel erfahren hat. Er achtet auch den Gottes-Dienst

und

und den Sabbath nicht / es gilt ihm ein Tag wie der ander/wenn er nur Geld erwerben mag/ seine heiligste Tage sind die Marck-Tage / da er das meiste Geld löset/ er hat nicht Zeit am heiligen Ruhe-Tage des HErrn an göttliche und geistliche Dinge zu gedencken/wenn er ja Ehrenhalber in der Kirchen seyn muß / so läst er das Hertz zu Hause / bey seinen Registern / Beuteln und Kasten / und wenn ihm schon ein oder ander Körnlein des himmlischen Saamens ins Hertze fället / so fället es doch mitten unter die Dornen der Sorgen und irrdischen Gedancken/ daß es so fort ersticken muß. Man sagt von einem Geitz-Halse / in einer benahmten Stadt / daß / als er vorigen Tages zur Beichte gegangen/ er am folgenden frühe bey seinen Registern gesessen / und sich so sehr darinnen vertieffet/ daß er der Kirchen und des hochwürdigen Nachtmahls des HErrn vergessen. Geitz setzet auch allen Respect / den er seinen Obern schuldig ist / aus den Augen / und wird ihm kein Gewissen machen / seine Obrigkeit / seine Prediger / seine Eltern/ zu betrügen und zu benauen/ wenn er nur Nutzen aus dem Handel ziehen mag; Der Geitz machet manchen Menschen zum Mörder und Räuber / zum Diebe / Verräther und Betrüger/ er stürtzet manchen in Unkeuschheit und Unreinigkeit / er unterdrücket die Ar-

men/ er beleidiget Wittwen und Wäysen/ er beuget das Recht und nimbt Geschenck über den Unschuldigen/ er schämet sich keiner Lügen/ keiner Falschheit und Betrugs/ wenn es nur Nutzen bringet/ er ist unbarmhertzig/ und hat ein hartes Hertz gegen die Dürfftigen; Kurtz! er ist ein rechter Sclave des Teuffels/ der sein Hertz im Besitz hat/ und ihn gefangen hält/ in güldenen Banden zu seinem Willen. Bißher Scriverus.

Wir wollen auch nicht vorbey lassen/ die schönen Worte/ welche der seel. Herr Dannhauer zu diesem unsern Sinn-Bild beyträgt/ wenn er schreibet: Der schnöde Geitz/ die Ungnügsamkeit und Unersättligkeit/ bey denen „es immer heist/ affer, affer bring her/ bring „her/ plus ultra, immer ie länger ie mehr/ der „ist gleich der Wassersucht/ wer mit derselben „behafft/ ie mehr er trinckt/ ie mehr will er ge„truncken haben; Ja der Höllen selbst/ deren „Schlund ist nicht zusättigen: Der Zweck (τὸ ἔνεκα) ist Geld und Gut/ das ist der Gott/ dem „ein Geitziger nachsinnet und dencket/ und da„mit eine förmliche Abgötterey begeht/ (davon „wir auch droben schon gehandelt) ob wohl die„ses Laster/ von den jenigen/ so damit behafft/ „gar schön und lieblich gemachet wird/ daß es „bey weiten so heßlich nicht aussiehet/ als mans

macht.

„macht. Der Geitz hat / wie D. Luther redet/
„gar einen hübschen seinen Schand-Deckel /
„der da heist : Leibs-Nahrung und natürliche
„Nothdurfft / darunter er handelt ohne Maaß
„und unersättlich / daß / wer sich hierinnen soll
„rein halten / muß fürwahr Wunder-Zeichen
„oder Wunderthat in seinem Leben haben. Ob
wohl / sag ich / dieses Laster nicht will dafür an-
gesehen seyn / so ist es doch eines von den schwe-
resten und abscheulichsten Sünden / welche der
Teuffel den Menschen ins Hertz gibt : Ist / wie
oben ausgeführet worden / eine rechte Abgötte-
rey / und wird der Geitzige mit den allerschänd-
lichsten Bestien comparirt und verglichen / mit
dem Schwein / (davon wir bald ein Sinn-
Bild setzen wollen) welches niemand nutz ist /
als wenn man Koch-Fleisch machet ; Einem
Esel / (wie oben gedacht) der Frucht auf die
Mühle trägt / und er frist Haber-Stroh; Einem
Hund / der auf dem Graß (oder Heu) sitzt / und
dasselbe nicht essen kan / und was dergleichen
Figuren mehr sind. Summa / Geitz ist und
bleibt eine Wurtzel alles übels / er verur-
sacht Meineyd / Sabbaths-Schändung / Re-
bellion / Krieg / allerhand Diebereyen / Calum-
nien / und zeucht demnach Gottes-Straffen /
(wie die Wolcken ein Wetter) nach sich. Weh
denen / die ein Hauß ans andere ziehen / und
einen

einen Acker zum andern bringen / biß daß kein Raum mehr da sey / daß sie allein das Land besitzen. Es ist für den Ohren des HErrn Zebaoth / was gilts / ob nicht die viel Häuser sollen wüste werden / und die grossen und feinen öede stehen? Jes. 5/8. 9. Weh dem / der sein Hauß mit Sünden bauet / und sein Gemach mit Unrecht. Jerem. 22/13. Dieses göttliche Weh ist kein ohnmächtig Donner-Klapff/sondern es hat und wird seine Operation und Wirckung haben/hie in der Zeit / und dort in der Ewigkeit. So seye nun euer Wandel ohne Geitz / und lasset euch begnügen/an dem/das da ist/denn er hat gesagt/ ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Hebr. 13/5.

Gleichwie aber nun die Geitzigen so schändlichen Thieren vergliechen werden; so haben sie auch schändliche Nahmen / wie in heiliger Schrifft / so auch unter den Menschen. Syrach nennet sie Lauser; Einem Lauser / spricht er/ stehets nicht wohl an/reich seyn. Syrach 14. und was soll Geld und Gut einem kargen Hunde. v. 3. In seiner Sprache heists ἀνθρὶ μικρόλογῳ das ist / ein solcher Mann / der auch das allerkleinest und geringste gern zurück hält / und nicht mit heraus will / ein rechter Erbsen-Zehler. Ein karger Hund /

der

der voll Neid stecket / seine Güter selbst nicht brauchen kan / noch andern etwas davon gönnet / wie der oben gedachte Hund auf dem Heu-Hauffen / der das Heu nicht geniessen kan / aber doch auch das Vieh nicht davon will essen lassen. Von welchen Syrach ferner sagt. v. 4: Wer viel sammlet / und ihm selber nichts gutes thut / der sammlets andern / und andere werdens verprassen. v. 5. Wer ihm selber nichts gutes thut / was will der andern gutes thun? Er wird seines Guts nimmer froh. v. 6. Es ist kein schändlicher Ding / denn daß einer ihm selbst nichts gutes gönnet / und das ist die rechte Plage für seine Boßheit. Und v. 9: Ein vortheilischer Mensch läst ihm nimmer gnügen an seinem Theil / und kan für Geitz nicht gedeyen. Hierüber nennet sie Syrach noch karge Filtze. Von einem kargen Filtz redet die gantze Stadt übel / und man sagt recht davon / Syrach 31 / 29. Welches abermahl im Griechischen heisset: πονηρὸς ἐπ, ἄρτῳ. ein böser Mensch über Brod / das ist / der vor Boßheit nicht gerne ein Stück Brod aus Händen gibt. Sie gehören über das noch unter die Räuber und Mörder / sind Blut-Hunde; gehören unter die / welche die Schrifft nennet Leute-Schinder.